Nr. 23.

Das neue Preussische Fischereigesetz. Nach den übereinstimmenden Beschlüssen beider Häuser des Landtages. Textausgabe mit ausführlichem Sachregister. Neudamm, Verlag von J. Neumann, 1916. Preis 1 M.

Das vorliegende Heftchen enthält den im März d. J. von dem Landtage festgestellten Text des neuen Preussischen Fischereigesetzes, dessen Inkrafttreten noch durch Kgl. Verordnung bestimmt werden wird und für den 1. April 1917 zu erwarten ist.

Die noch ausstehenden Ausführungsbestimmungen des Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten sollen für einen geringen Preis nachgeliefert werden.

Die Herausgabe des Heftchens ist aus dem Grunde bereits jetzt erfolgt, weil zu erwarten ist, daß den Beteiligten vor Erlass der Ausführungsbestimmungen Gelegenheit zur Äußerung ihrer Wünsche gegeben werden wird.

Außer dem Texte des Gesetzes enthält das Heftchen ein kurzes Vorwort von Justizrat Gebhard-Frankfurt a. O., in dem einiges über das Wesen des neuen Gesetzes gesagt wird.

Schließlich wird bemerkt, daß demnächst ein kleinerer Kommentar zu billigem Preise, verfaßt von Geh. Regierungsrat Dr. Dröschner in Schwerin i. M. und Justizrat Gebhard in Frankfurt a. O. in dem gleichen Verlage, und im Anschlusse daran später ein größerer Kommentar derselben Verfasser erscheinen soll.

Im übrigen verweisen wir auf die in diesem Hefte enthaltenen ausführlichen Bericht über das neue Preuss. Fischereigesetz. E.

IV. Notizen.

Über die Bedeutung der Waldweide, Gras- und Futterlaubnutzung für die Viehhaltung im Kriege.¹⁾

Von Professor Dr. Borgmann.²⁾

Die in letzter Zeit mehrfach in der Tagespresse — so u. a. in einem „Vieh in die Wälder“ überschriebenen Artikel in „Der Tag“ vom 11. Juni d. J., 1. Beiblatt — hervorgetretenen Anregungen zur Vinderung der bestehenden Futternot durch die Gewinnung der Waldweide, Gras- und Futterlaubnutzung verkennen, so erwünscht auch

¹⁾ Abdruck aus Nr. 188 der Mitteilungen aus dem Kriegsernährungsamt, Nachrichtenendienst für Ernährungsfragen.

²⁾ Forsttechnischer Referent im Kriegsernährungsamt.

eine ausgiebige Heranziehung der Futtermittel des Waldes für die Erhaltung der Viehbestände an sich ist, zumeist das Wesen und den wirklichen Wert der genannten Nutzungen und gelangen nicht selten zu Vorschlägen, die unausführbar sind.

So spricht z. B. der oben genannte Artikel von einem Futterreichtum der Wälder, der in ungeheuren Mengen jährlich zugrunde geht, hunderttausend von Kindern, Schweinen, Schafen und Ziegen könnten sich hier ernähren, aber niemand kümmere sich um diese zwecklos herangereiften nationalen Schätze. Es sei eine sträfliche, unbegreifliche Vernachlässigung, die hier vorliege. Die Regierung habe zwar eine lauwarme Erlaubnis für den Vieheintrieb gegeben, die Forstbeamten seien aber nicht überall besonders entgegenkommend, und die Landwirte betrieben die Sache auch nicht so, wie sie es verdient, weil die Stallfütterung bequemer und übersichtlicher sei.

Endlich betont der Artikel, daß auch auf diesem Gebiet eine sehr lohnende Aufgabe für Herrn von Batocki zu liegen scheine.

So erheblich die in dem Artikel zutage tretende Überschätzung der Bedeutung der Waldweide, Gras- und Futterlaubnutzung ist, so unberechtigt sind die gegen die beteiligten Behörden, wie gegen die Landwirte erhobenen Vorwürfe.

Daß im übrigen die Reichsregierung auch selbst der Frage der Nutzbarmachung der im gesamten deutschen Walde sich bietenden Nähr- und Futterstoffe nach wie vor Rechnung zu tragen gesonnen ist, geht schon daraus hervor, daß für die Bearbeitung aller einschlägigen Fragen ein besonderes Referat für Forstwirtschaft in dem neu gebildeten Kriegsernährungsamt eingerichtet worden ist.

Durch die Verordnung des Bundesrats vom 13. April 1916 ist seither schon eine sogar zwangsweise Gewährung der Viehweide angeordnet worden, besondere Maßnahmen der Einzelstaaten zur Gewährung von Gras, Futterlaub und Waldweide sind ebenfalls getroffen.

Wenn es somit an einem Entgegenkommen der Behörden nicht gefehlt hat, so werden die Gründe für eine trotzdem in nur geringem Maße hervorgetretene Neigung der Landwirte, sich die Futtermittel des Waldes in größerem Maßstabe zu Nütze zu machen, in der Sache selbst zu suchen sein.

Was zunächst die Waldweide anbetrifft, so steht einer ausgiebigen Ausnutzung derselben in Zeiten der Not ein wesentliches Bedenken in forstwirtschaftlicher Beziehung nicht entgegen, wenn auch manche für den Wald damit verbundenen Nachteile und Schäden mit in Kauf genommen werden müssen. Daß alle Jungwüchse, welche vom Weidevieh meist stark zertreten und verbissen werden, ausgeschlossen werden müssen, ist eine billige Forderung im Interesse des Waldes selbst, über dessen Pflege als eines unserer wertvollsten nationalen Güter sich die Parteien sonst meist einig zu sein pflegen.

Die Schwierigkeiten der Waldweide liegen aber nicht in dem Wesen der Waldwirtschaft, sondern in den meist nur bedingten Erfolgen des Vieheintriebs selbst begründet. Die Möglichkeit einer ohne Nachteile für das einzutreibende Vieh zu betreibenden Waldweide beschränkt sich auf solche Lagen, in denen das Vieh einerseits gutes Grasfutter reichlich vorfindet, andererseits aber nicht zu weite Wege bis zu den Weideplätzen zurückzulegen hat.

Solche Fälle befinden sich aber in erheblicher Minderzahl. Hat das Vieh weite Wege zurückzulegen, so magert es meist ab, anstatt zuzunehmen, nicht selten treten sogar Verluste empfindlicher Natur ein.

Die Waldweide leistet außerdem der Verbreitung von Viehkrankheiten Vorstoß, besonders wenn große Viehbestände, die seither nur an die Stallfütterung gewöhnt waren, in den Wald getrieben werden.

Vor allem ist aber hervorzuheben, daß die große Mehrzahl der im Walde wachsenden Gräser bei weitem nicht den Grad von Nährwert und Bekömmlichkeit besitzt, als die guten Gräser unserer Wiesen. Dazu kommt der Verlust bedeutender Mengen frischen Düngers, der unter den gegenwärtigen Verhältnissen dringend von der Landwirtschaft benötigt wird.

Es ist undenkbar, hunderttausende von Kindern, Schweinen, Schafen, Ziegen in den Wald zu treiben und sich von dieser Maßnahme auch nur den geringsten Vorteil versprechen. Im großen ist ein Vieheintrieb aus den angeführten Gründen unausführbar. Inwieweit die Waldweide in Einzelfällen vorteilhaft ist, bestimmt sich somit vorwiegend aus den Bestandsverhältnissen des Waldes selbst wie nach seiner örtlichen Lage zu den einzelnen Viehwirtschaften.

Was die einzelnen Vieharten anbelangt, so kommen im wesentlichen nur Rindvieh und Schafe in Betracht. Der Eintrieb von Ziegen ist mit Rücksicht auf den ungewöhnlich großen Schaden, den diese Viehgattung im Walde verursacht, nur in Ausnahmefällen zulässig.

Der Schweineeintrieb würde vom forstwirtschaftlichen Standpunkt nur zu begreifen sein, da hierdurch zahlreiche Forstschädlinge vernichtet werden.

Leider aber bieten sich geeignete Weidestellen für die Schweinemast ebenfalls nur in seltenen Fällen. Die betreffenden Orte müssen wiederum günstig gelegen sein und zugleich ausgiebige Nährstoffe an Walbfrüchten, Gras, Wurzeln, Pilzen, Larven, Puppen usw. bieten, wenn die Schweine nicht alsbald abmagern und erkranken sollen.

Die große Mehrzahl unserer heutigen Züchtungen ist zudem für die Waldweide nicht mehr geeignet und diese wieder zu erlernen auch nicht mehr befähigt. Man wird es den Landwirten daher nicht verargen können, wenn sie bei dem tatsächlichen Wert der Waldweide diese nur von Fall zu Fall in Anspruch zu nehmen geneigt sind.

Nicht anders steht es auch mit der Gras- und Futterlaubnutzung im Walde.

Die Gräserlei beschränkt sich meist nur auf die guten Gräser an Wald- und Wegerändern, an Gewässern und auf den kleineren Waldwiesen selbst. Eine förmliche Heugewinnung von Waldgräsern im großen ist undurchführbar, da unter dem beschattenden Kronenschirme der Holzbestände eine sichere Trocknung des gewonnenen Grases nicht möglich ist.

Die Futterlaubgewinnung ist, wenn auch zur richtigen Zeit gewonnenes und bei sonnigem Wetter rasch getrocknetes Futterlaub bestimmter Laubholzarten ein wertvolles Futtermittel abgibt, ebenfalls mit nicht geringen Schwierigkeiten verknüpft. Einmal sind die geeigneten Holzarten nicht überall im Walde vertreten, zum anderen gehören hinreichende Arbeitskräfte dazu, da nur rasch getrocknetes und sicher eingebrachtes Laubheuen sich aufbewahren läßt.

Also auch hier wird nur von Fall zu Fall die Nutzung des Futterlaubes im Walde ausführbar sein.

Bei allen drei Verfahren — Waldweide, Gras, Futterlaub — tritt somit eine erhebliche Beschränkung der Ausnutzungsmöglichkeit hervor, und zwar zumeist aus Gründen, die dem Fernerstehenden weniger bekannt sind.

Im Vorjahre lag eine große Futternot vor. Die gewachsenen Futtervorräte reichten für die Erhaltung des Viehstandes nicht aus. Trotzdem wurden die angebotenen Futtermittel des Waldes aus den genannten Gründen nur wenig in Anspruch genommen.

In diesem Jahre sind unsere Viehbestände wesentlich zusammengeschmolzen, es mußten des Futtermangels wegen umfangreiche Schlachtungen vorgenommen werden —

gleichzeitig ist aber eine reiche Futterernte heute in Deutschland herangewachsen, so daß künftig mehr Futter zur Verfügung stehen wird, als von unserem Viehbestand aufgenommen werden kann.

Unter solchen Umständen erscheint der Ruf nach Öffnung des Waldes für Weide-, Gras- und Futterlaubnutzung gerade in diesem Jahr nicht sehr aussichtslos.

Daß an den hohen Fleischpreisen die vorjährige Futternot und die unzureichende Erschließung der Waldweide-, Gras- und Futterlaubnutzung schuld sein soll, wie in dem eingangs genannten Artikel im „Tag“ vom 11. Juni d. J. gesagt wird, ist nicht stichhaltig.

Nicht die bestehende Futternot, sondern der bestehende Viehmangel ist die Ursache der gegenwärtigen hohen Fleischpreise.

Die reiche Futterernte dieses Jahres eröffnet aber, im Verein mit der opferwilligen Mitarbeit des ganzen deutschen Volkes in der Einsparung von Fleisch, die Aussicht, einen auskömmlichen Viehbestand allmählich wieder heranwachsen zu lassen und die künftige Fleischversorgung sicher zu stellen.

Über die Bedeutung des Wildes für die Volksernährung im Kriege.¹⁾

Von Professor Dr. Borgmann.²⁾

Die in letzter Zeit mehrfach in der Tagespresse hervorgetretenen Anregungen zur Nahrungsmittelherstellung der Wildstände für die Volksernährung lassen es erwünscht erscheinen, über das Wesen und die Bedeutung der Jagdnutzung, sowie über deren Organisation in der gegenwärtigen Kriegszeit die nachstehenden Ausführungen zur Aufklärung weiterer Kreise folgen zu lassen.

Es erscheint dies um so notwendiger, als neben einer Anzahl durchaus berechtigter Wünsche sich häufig Vorschläge finden, welche infolge mangelnder Kenntnis der tatsächlichen Verhältnisse meist zu Forderungen zu führen pflegen, die ebensowenig die erstrebte Verbesserung der Fleischversorgung zu erreichen, als die Möglichkeit einer erfolgreichen Durchführung überhaupt zu eröffnen geeignet sind. Daß das Kriegsernährungsamt alle einschlägigen Fragen unter Berücksichtigung der in den einzelnen Bundesstaaten verschiednen liegenden jagdlichen Verhältnisse prüfen und vorsorglich ordnen wird, kann nicht zweifelhaft sein.

Das für die Volksernährung in Frage kommende Wild verteilt sich auf eine Fläche des Deutschen Reiches von 54 Millionen Hektar, von welcher 14 Millionen Hektar oder rund $\frac{1}{4}$ auf die Waldfläche entfallen. Hieraus ist ersichtlich, daß neben dem Wald die landwirtschaftlich benutzte dreimal größere Fläche einen sehr erheblichen Beitrag zur Wildversorgung, namentlich an Rehwild, Hasen, Fasanen, Rebhühnern usw. liefert.

Meist werden jedoch die auf verstärkten Wildabschuß gerichteten Forderungen ausschließlich an den Wald gerichtet.

Das Innere großer zusammenhängender Waldungen ist aber, zumal im Gebirge, sowohl an Wildarten als an Stückzahl meist erheblich ärmer, als die Randgebiete des Waldes und der in der Gemengelage mit der Feldflur liegende, parzellierte Wald.

Wer von einzelnen gewiß oft ansehnlichen Jagdergebnissen aus klimatisch und kulturell besonders begünstigten Gebieten der letztgenannten Art auf die gesamte forst-

¹⁾ Abdruck aus Nr. 189 der Mitteilungen aus dem Kriegsernährungsamt, Nachrichtenendienst für Ernährungsfragen.

²⁾ Forsttechnischer Referent im Kriegsernährungsamt.